

Tabula Peutingeriana. Die einzige Weltkarte aus der Antike. Eingeleitet und kommentiert von Michael Rathmann. Darmstadt: Verlag Philipp von Zabern/Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2016. 112 S., 41 farbige Abb., 33 schwarz-weiße und 33 farbige Tafeln. € 249.00. ISBN: 978-3-8053-4999-4.

Nach der alten Edition von Konrad Miller (Die Weltkarte des Castorius, genannt die Peutingersche Tafel. Ravensburg 1887) und der Faksimile-Ausgabe von Ekkehard Weber (Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324, mit Kommentarband. Graz 1976), um nur die wichtigsten zu nennen, legt Michael Rathmann, ausgewiesener Kenner des römischen Straßewesens<sup>1</sup>, diese Neuauflage der *Tabula Peutingeriana* vor. Seit ihrer Entdeckung durch Konrad Celtis hat die mittelalterliche Kopie eines spätantiken Exemplars dieser Weltkarte die Forschung vielfach beschäftigt und zu verschiedenen Interpretationen geführt, von denen die als spätrömische Straßenkarte zu einer Art *communis opinio* geworden ist, die vielfach Eingang in Handbücher und Nachschlagewerke gefunden hat.

In mehreren Beiträgen der letzten Jahre hat Rathmann die These der Straßenkarte energisch bestritten und die *Tabula* als spätantike Kopierfassung einer chorographischen Weltkarte interpretiert, deren Anfänge in der griechischen Kartographie der hellenistischen Zeit zu suchen sind.<sup>2</sup> Auf diesen Forschungserkenntnissen beruht die Neuauflage in der Absicht, „die *Tabula* nach einer vollständigen Restaurierung erneut einer breiteren Öffentlichkeit bequem zugänglich zu machen und einleitend zentrale Aspekte dieses wunderbaren Dokuments zu erläutern“ (S. 31).

Die Ausgabe ist zweigeteilt. Einleitend wird unter der Gesamtüberschrift „Die Geschichte der Handschrift“ in elf Kapiteln nicht nur das Schicksal der spätantiken Pergamentrolle dargelegt, sondern in knapper und klarer Darstellung werden alle wichtigen mit dem Dokument zusammenhängende

1 Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum. Mainz 2003 (Beihefte der Bonner Jahrbücher 55).

2 Neben den im Literaturverzeichnis S. 106 aufgeführten Beiträgen ist noch zu nennen: M. Rathmann: Die *Tabula Peutingeriana* und die antike Kartographie. In: J. Cobet (Hrsg.): Weltwissen vor Kolumbus. Berlin u. a. 2013 (Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte 23), 92–120; ders.: *Tabula Peutingeriana*: Bekannte Thesen und neue Forschungsansätze. In: J. Althoff/S. Föllinger/G. Wöhrle (Hrsgg.): Antike Naturwissenschaften und ihre Rezeption 24. Trier 2014, 81–123.

Probleme angesprochen. Dennoch soll und will die Ausgabe keinen wissenschaftlichen Kommentar ersetzen.

Im ersten Kapitel der Einleitung wird die Geschichte der Kopie von ihrer Entdeckung, vermutlich in einem Kloster auf der Reichenau, bis zur letzten Restaurierung 2011, ihre Dimension und ihr Erhaltungszustand<sup>3</sup> dargestellt. „Die Tabula Peutingeriana im Spiegel der antiken Kartographiegeschichte“ ist das zweite Kapitel überschrieben. Ausgehend von dem Gedicht der *Anthologia Latina* Nr. 724, das durch den irischen Mönch Dicuil (9. Jh.) überliefert ist, ergibt sich ein Blick in die spätantike Kopiertechnik, sofern das Gedicht nicht selbst, nach einer Vermutung von Ekkehard Weber, Teil des Proömiums der *Tabula* ist, wodurch die spätantike Kopie in das Jahr 435 datiert werden könnte. Die Frage nach Vorläufern der spätantiken Kopie wurde immer wieder mit dem Hinweis auf die angebliche Karte des Agrippa beantwortet, über die Kai Brodersen dezidiert urteilt: „Die Kartenform der ‚Weltkarte‘ des Agrippa [...] erweist sich als eine Erfindung des 19. Jahrhunderts“<sup>4</sup>. Ebenso wenig hat nach Rathmann die These von Richard Talbert<sup>5</sup> Bestand, die *Tabula* sei „ein Produkt kaiserlicher Repräsentation aus der Zeit der diokletianischen Tetrarchie“ (S. 12).

Der entscheidende Beweisgang für Rathmanns These hellenistischer Vorläufer wird im Kapitel „Die Tabula – eine hellenistische Karte“ vorgelegt, zusammengefasst S. 12: „Die antike Tabula gehört in eine Kartentradition, die sich im Hellenismus ausbildete und die chorographisch war, d. h. Land

3 Der ursprüngliche Anfang ist verloren. Eine Rekonstruktion nach Konrad Miller zeigt Abb. 5.

4 K. Brodersen: *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung*. Hildesheim u. a. 1995 (Spudasmata 59), 286, der die Karte als Inschrift, vergleichbar der am *Tropaeum Alpinum*, deutet. Zuletzt hat Ch. Hänger: Die Karte des Agrippa. In: M. Rathmann (Hrsg.): *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz 2007, 135–142, wieder den Nachweis versucht, es habe sich bei dieser Karte des Agrippa „eindeutig“ um eine Karte im modernen Sinn gehandelt. Rathmann bezweifelt (S. 10) ebenfalls die Existenz dieser Karte („Jedoch haben wir abgesehen von einigen literarischen Erwähnungen, vor allem in der Naturkunde des älteren Plinius, keine handfesten Belege für die Existenz dieser augusteischen Weltkarte“) und damit auch die Abhängigkeit der *Tabula* von ihr, rechnet aber S. 19 und Abb. 18 jedoch wieder mit Abhängigkeit der imaginären Agrippa-Karte von hellenistischen chorographischen Karten.

5 R. Talbert: *Rome’s World. The Peutinger Map Reconsidered*. Cambridge 2010, besprochen in: *Plekos* 13, 2011, 9–19 (<http://www.plekos.uni-muenchen.de/2011/r-talbert.pdf>).

(gr.: chora) visualisierte.“<sup>6</sup> Als Beispiel für eine hellenistische Darstellung von Landmassen wird mit Abb. 8 eine Rekonstruktion der Karte des Eratosthenes<sup>7</sup> geboten, aus der sich bemerkenswerte Einzelheiten bis in die spätantike Version der *Tabula Peutingeriana* erhalten haben, während umgekehrt für die römische Kaiserzeit geographische Kenntnisse, v. a. des Ostens, vorauszusetzen sind, die in der *Tabula* nicht erscheinen, d. h. das physikalische Erscheinungsbild wurde im Lauf der Kopiervorgänge nur bedingt oder gar nicht auf den jeweiligen Kenntnisstand der Zeit gebracht. Damit scheidet die *Tabula* auch als Hilfsmittel für den *cursus publicus* aus, da nicht alle Reichsstraßen eingetragen sind. „Es fehlen alle für den *cursus* notwendigen strukturellen Informationen oder administrativen Hinweise“ (S. 14).<sup>8</sup> Auch als „Straßenverzeichnis im militärstrategischen Sinne des Vegetius“ (*De re militari* 3,6,4: *itinerarium pictum*) ist die Karte wegen fehlender strategisch wichtiger Informationen ungeeignet. Nichtsdestoweniger sind die eingetragenen Strecken und Entfernungangaben für die Erforschung des römischen Straßenwesens von Bedeutung.

„Zwischen Bild und Text: Eine Einordnung in die antike Geographiegeschichte“ ist das folgende Kapitel überschrieben. Ein erster Abschnitt griechischer Kartographie endete nach Rathmann mit der Weltkarte des Eratosthenes, die als eine Kombination von Bild und Wort mit Einteilung in Längen- und Breitengrade angesehen wird (S. 15). Die weitere Entwicklung versteht Rathmann als eine Differenzierung von mathematisch-physikalischer Kartographie einerseits und Landesbeschreibungen mit möglichen Kartenbeilagen andererseits. Diese Unterscheidung von mathematisch-phy-

- 6 Der Zielgruppe der „breiteren Öffentlichkeit“ ist es wohl geschuldet, daß griechische Begriffe nur in Umschrift (ohne Längen und Akzente) wiedergegeben werden.
- 7 Für den fachfremden, aber interessierten Betrachter der Karte wären einige zusätzliche Informationen hilfreich, etwa daß Thapsakos für Eratosthenes Ausgangspunkt bestimmter Streckenmessungen war oder sich unter „Taprobane“ Sri Lanka (Ceylon) verbirgt oder wie der westliche Meridian festgelegt wurde (Ferro-Meridian des Ptolemaios). Damit verknüpft ist die grundsätzliche Frage für jeden Autor, wieviele Informationen heute noch erforderlich sind oder einfach „aus dem Netz“ (mit allen Vorbehalten) abgerufen werden können.
- 8 Auch A. Kolb: *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich*. Berlin 2000 (Klio-Beihefte N. F. 2), 208f. weist diese verbreitete Deutung der *Tabula* zurück. Diese grundlegende Arbeit ist besprochen in Plekos 4, 2002, 143–146 (<http://www.plekos.uni-muenchen.de/2002/rakolb.pdf>) und BMCRev 2002.03.14.

sikalischer Kartographie und chorographischen, lediglich den Raum visualisierenden Karten ist gut zu belegen. Zu letzteren ist die *Tabula Peutingeriana* zu rechnen. Ein mögliches Zeugnis (Sueton, Domitian 10,3) für den Gebrauch einer derartigen Karte in Kombination mit historiographischen Texten wird S. 26 besprochen („Die antike Tabula in ihrer Zeit“).

Im Kapitel „Neue Funde – neue Deutungen“ geht Rathmann auf zwei Funde der letzten Jahre ein, ein Papyrusfragment, das dem Chorographen Artemidor von Ephesos zugewiesen werden konnte<sup>9</sup>, und eine der *Tabula* verwandte Karte in den *Historiae Ferrarienses* des Pellegrino Prisciani (ca. 1435–1518) mit der Darstellung Oberitaliens. Zu ihrer Herkunft vermutet Rathmann: „Sie stammte tatsächlich aus der Antike, trug noch ganz in der hellenistischen Tradition chorographischer Karten Reste der griechischen Beschriftung und war im Kopierprozess wohl nur teilweise mit einer lateinischen Legende ausgestattet worden. Die partiell griechische Beschriftung darf demnach als Zeichen für ihr Alter interpretiert werden, da diese im lateinischen Westen offenbar noch nicht vollständig durch die Kopisten auf lateinische Toponyme umgestellt worden war“ (S. 18).

Die schon mehrfach angesprochenen „Veränderungen der antiken Tabula im Kopierprozess“ werden in dem gleichlautenden Kapitel noch einmal zusammenfassend dargestellt (Schema Abb. 19). Besonders betont Rathmann den Unterschied zwischen Schreiben und Zeichnen beim Kopierprozess. „Eine Beschriftung partiell zu ändern, stellt kein Problem dar, wohingegen ein einmal vorgelegter Kartentypus eine beachtliche Lebensdauer hatte, bevor er durch einen Neuentwurf verdrängt wurde“ (S. 20). Veränderungen und Verluste während der Kopierprozesse, Anachronismen oder erklärende Zusätze werden an zahlreichen Beispielen aufgezeigt und erhärten die These Rathmanns.

Obwohl die *Tabula* keine maßstäbliche Darstellung der antiken Welt bieten will, zeigt das Kapitel „Die Tabula Peutingeriana als kartographisches Produkt“ doch das Vorhandensein zahlreicher Elemente der mathematisch-

9 Vgl. C. Gallazzi/B. Kramer/S. Settis (Hrsgg.): *Il papiro di Artemidoro*. Mailand 2008. Vgl. auch C. Gallazzi/B. Kramer/S. Settis (Hrsgg.): *Intorno al Papiro di Artemidoro II: Geografia e cartografia*. Atti del convegno internazionale del 27 novembre 2009 presso la Società Geografica Italiana, Villa Celimontana, Roma. Mailand 2012 (Rez. BMCRev 2013.09.15) sowie G. Adornato (Hrsg.): *Intorno al Papiro di Artemidoro III: I disegni*. Atti del convegno internazionale del 4 febbraio 2011 presso il Gabinetto Disegni e Stampe degli Uffizi, Firenze. Mailand 2016.

physikalischen Geographie wie die Nordung, die Umrisse Italiens und Siziliens, die Lage der Inseln Korsika und Sardinien oder die Ausrichtung an Nord-Süd-Meridianen und dem Mittelmeer-Äquator (Diaphragma).

Besondere Aufmerksamkeit fanden seit jeher die rot eingezeichneten Straßen und die 555 Ortsvignetten der Karte. Ihnen ist das Kapitel „Die Tabula Peutingeriana als Karte“ gewidmet. Auch hier geht es Rathmann v. a. wieder um den Nachweis, daß die *Tabula* weder die notwendigen Informationen einer Straßenkarte liefern kann noch die Vignetten auf ein besonderes System von Stationen hinweisen. Den Großen Vignetten ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Diese hervorgehobenen Stadtdarstellungen sind nach Rathmann nicht Zeugnisse einer bestimmten Epoche, sondern ebenfalls das Ergebnis bestimmter Kopierstufen: Jede der aufgezeichneten Städte „hatte ihre große Zeit“ (S. 31).

„Anmerkungen zu den mittelalterlichen Kopisten“ und eine „Anleitung zur Nutzung der Ausgabe“ beschließen die Einleitung, die in ihrer Kürze und Prägnanz die Neuinterpretation der *Tabula Peutingeriana* trefflich zusammenfaßt.

Der zweite Teil der Edition bietet die *Tabula* in der Weise, daß jedes der elf Blätter gedrittelt ist. Auf der jeweils rechten Seite befindet sich ein Drittel des faksimilierten Originals. Auf der linken Seite werden die wichtigsten Toponyme und Besonderheiten erläutert.<sup>10</sup> Die neue Faksimilierung soll nach Auskunft des Autors, der selbst einen Farbabgleich in Wien machen konnte, sehr gut gelungen sein. Leider konnte sich der Rezensent von der wirklichen Qualität des Drucks keine rechte Vorstellung machen, da die Verlage angesichts des bescheidenen Verkaufspreises von 249 Euro sich nicht in der Lage sahen, ein Rezensionsexemplar zur Verfügung zu stellen. Dafür wurde eine PDF-Datei geliefert, unübersehbar mit einem dicken Wasserzeichen „Rezensionsexemplar“ entstellt. Unter diesen Umständen kann weder über die tatsächliche Druckqualität geurteilt werden, da die Farbgebung am

10 So erhält der Benutzer aber eben nur einen kleinen Teil der auf der Karte befindlichen Informationen verdolmetscht und muß weiterhin auf die Auflistung unter <http://www.tabula-peutingeriana.de/index.html> zurückgreifen. Der dort gebotenen Index umfaßt alle rund 4000 Eintragungen der Karte mit originaler, normalisierter und moderner Toponymie nach dem Muster Ad Retio / Arretium / *Ἀρετῖον*, allerdings mit zahlreichen Lücken und Unsicherheiten.

Computerbildschirm sicher nicht dem Original entspricht, noch kann man sich einen haptischen Eindruck von der Publikation machen.

Das Forscherteam um Michael Rathmann wird, gefördert durch die DFG, in den nächsten Jahren den erforderlichen Kommentar erarbeiten, der die zahlreichen paläographischen, kartographischen, toponymischen, historischen und philologischen Fragestellungen des Dokuments aufarbeiten soll. Nach der vorliegenden Publikation wird man dem Ergebnis mit großem Interesse entgegensehen.

---

Joachim Gruber, Erlangen  
joachim.gruber@nefkom.net

**[www.plekos.de](http://www.plekos.de)**

Empfohlene Zitierweise

Joachim Gruber: Rezension zu: Tabula Peutingeriana. Die einzige Weltkarte aus der Antike. Eingeleitet und kommentiert von Michael Rathmann. Darmstadt: Verlag Philipp von Zabern/Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2016. In: Plekos 19, 2017, 267–272 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-tabula-peutingeriana.pdf>).

---